Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 20 (1936)

Heft: 11-12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich), Winter= und Christmonat 1936

Zwanzigster Jahrgang. Nr. 11/12.

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und koften jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken. Jahlungen find zu richten an unfere Geschäftskaffe in Kusnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftsührer des Deutsch-schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beitrage zum Inhalt sind willkommen.

Derfandstelle: Rusnacht (Zurich). - Drud: E. Slud, Been.

Mundart und Schriftsprache.

Von einer "schweizerdeutschen Schriftsprache" brauchen wir nicht mehr zu reden. Baer will zwar seine "eidgenössisch= alemannische Aftion" (er scheint gemerkt zu haben, daß es außerhalb der Schweiz auch noch Alemannen gibt) mit einer Schar eifriger "Attivisten" von Zürich, Bern und Basel fraftvoll fortsetzen. Eine Rechtschreibung habe er schon beisammen; eine Zeitschrift soll nächstes Jahr erscheinen. Wenn die Leute Mundartkurse für Auslandschweizer einrichten und alte Mundartwerke neu herausgeben, wird auch niemand etwas dagegen haben, im Gegenteil. Aber seinen Hauptplan lehnen auch die paar Nachzügler in der Presse noch ab. Erwähnt sei nur noch eine Besprechung in Nr. 5 der "Annalen" (von Karl Schmid), der mit Recht aufmerksam macht auf eine Stelle (S. 132) in Baers Buch, die auf das ganze Wesen dieses eidgenöffischen Seelenretters ein merkwürdiges Licht wirft:

"Daß die nationale Abschließung der Bölker voneinander von allen vernunftmäßig Denkenden, der Joee einer rationalen Weltwirt-schaft Versallenen als Wahmvitz und selbstmörderische Frrung empsun-den wird, zeugt gerade für ihren tieseren göttlichen Sinn. Denn die Weischeit der Welt ist noch immer Torheit vor Jym; und die Wege, die Er uns führt, widersprechen noch heute menschlicher Berechnung und Vernunft".

Wir wiffen ja, daß die menschliche Bernunft ein unzuverläffig Ding ift, aber was haben wir Befferes, wenn wir nicht wiffen, wie wir das Baterland retten sollen? Nach Baers Logik müßten wir in allen Lebensfragen zuerst feststellen, was vernünftig ist, und dann das Gegenteil tun. Ober aber — etwas einfacher — Baer fragen; denn Gott ist Gott, und Dr. Baer ist sein Prophet! Er wird Mut schöpfen aus der Tatsache, daß die menschliche Vernunft seinen Plan bis jett ziemlich deutlich abgelehnt hat; denn das zeugt gerade "für seinen tieferen göttlichen Sinn". Abgelehnt hat ihn freisich bis jest die Vernunft von uns gewöhnlichen Menschen. Auch der Verleger beklagt sich, wie Baer öffentlich erzählt, über den geringen Absatz des Büchleins. In Zürich hat innert zwei Monaten zur Besprechung der Mundartfrage ein halbes Dutend Bersammlungen stattgefunden: im Berein ehemaliger Gymnafiasten, in der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (zweimal), im Berein schweizerischer Schriftsteller. in der Neuen Selvetischen Gesellschaft (zweimal). Die Bersammlungen besprachen die Frage auf Grund eines Bortrages von Prof. Dieth, der zwar in der Mundartpflege weiter geht, als wir gehen möchten, aber die entscheidende Forderung Baers: den Uebergang zur schweizerbeutschen Schriftsprache, entschieden ablehnt. Auch in der

jeweiligen Aussprache haben die meisten Redner seinen Plan verworfen; am deutlichsten scheint die Ablehnung im Kreise der Schriftsteller gewesen zu sein, also sozusagen bei den Nächstbeteiligten. Auch auf dem Lande (in Meilen) hat er's schon versucht, Anhänger zu gewinnen, aber auch Widerspruch gefunden. Er versteht es vortrefflich zu schildern, wie ihm jett, seitdem er (als Pfarrhelfer) seine Predigten zürichdeutsch schreibe, die Worte ganz anders aus der innersten Seele strömen als früher in der hochdeutschen "Fremdsprache"; aber wenn er dann in öffentlichem Bortrage seine Gegner in freilich urchigem Züridüütsch "Schnörewagner" nennt, denen man "d' Schnöre verhaue fött", so zweifelt man dann trot der urchigen Sprache wieder an der christlichen Aufrichtigkeit des Berrn Pfarrers. Ein Fanatifer!

Also eine schweizerdeutsche Schriftsprache ist nicht zu befürchten. Dagegen soll offenbar für die Mundart etwas geschehen, und das ist recht. Un jenen Bersammlungen find zwei Entschließungen gefaßt worden: die Selvetische Gesellschaft will einen Ausschuß einsetzen, der den Schut der Mundart mit praktischen Magnahmen an die Hand nimmt. Die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur wird eine Eingabe an die zürcherische Erziehungsdirektion richten mit dem Gesuch, die Frage des Mundart= schutzes in den Schulkapiteln besprechen zu lassen und die Erziehungsdirektionen der andern deutschschweizerischen Stände zur Brüfung anzuregen. Als Wegleitung werden einige Vorschläge für die Arbeit der Schule mitgegeben. Die Hoffnung besteht also, daß etwas zum Schute der Mundart geschehe; die Frage ist jett nur, wie weit man gehen solle, und die Sorge, daß man nicht übers Ziel hin= ausschieße. Dieth betrachtet die Entstehung einer schweize= rischen Mittelsprache bei der heutigen Bevölkerungsmischung als unabwendbar und möchte sie einigermaßen regeln; den Gedanken einer förmlichen "Kodifikation" scheint er aufgegeben zu haben; auch die Schriftstellerversammlung hat davon nichts wissen wollen, sowenig wie von einigen sei= ner übrigen Schutmittelchen: der mundartlichen Beschriftung der Straßen und Pläte (Märtgaß, Chrüzplat), der Rückfehr der Geschlechtsnamen Weiß, Geiger, Schneider usw. zu Wyß, Giger, Schnider auch im amtlichen Berkehr. In der Bolksschule möchte er die Einführung der schriftdeutschen Unterrichtssprache von der 3. auf die 4. Klasse verschoben sehen — was der Schriftsprache wohl mehr schaden als der Mundart nützen würde. Er fordert auch mundartliche Kibeln und Lesehefte, — das erste halten wir für grundsätlich falsch, das andere für empfehlenswert — ferner "systematischen" Unterricht in der Mundart, wo-